

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1892

86 (26.7.1892)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-596810](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-596810)

Die Zahl hier
erhalten haben Dienstag, den
1. August u. d. Sonnabend und
so Quartal 1. Mal ercl. Bot-
post-Abgabe. — Bestellungen über-
nehmen alle Postkassen und
Landbriefträger.

Annoucen sollen die einpaltige
Schriftgröße oder deren Raum 10 Pf.
für anwärts 15 Pf.

Nachrichten

Werden auch angenommen von den
Herren F. Wittner in Döbburg,
E. Schlotte in Bremen, Haas-
lein und Bogler A.-S. in Bremen
und Hamburg, W. Schuler in
Bremen, H. W. Hoffmann in Berlin,
H. a. Comp. in Halle a. S.,
L. Danne u. Comp. in Frankfurt
am Main u. d. von anderen
Infections-Comptoirs.

für Stadt und Amt Glsfleth.

Nr. 86.

Glsfleth, Dienstag, den 26. Juli.

1892.

Tages-Beiger.

(26. Juli.)

- ☉-Aufgang: 4 Uhr 40 Minuten.
- ☉-Untergang: 8 Uhr 2 Minuten.
- ☽-Aufgang: 6 Uhr 39 Minuten Vm.
- ☽-Untergang: 9 Uhr 34 Minuten Nm.

Schwärzer:

4 Uhr 35 Min. Vm. 4 Uhr 55 Min. Nm.

Wodmals die Berliner Welt-Ausstellung.

Deutschland ist in die ganz fatale Lage gekommen, eine Welt-Ausstellung veranstalten zu müssen, die ein Theil seiner Industriellen ins Leben rufen sollte. Es darf sich von Frankreich nicht den Rang ablaufen lassen, wenn es nicht in eine wesentliche Einschränkung seines Absatzes nach dem Auslande zu willigen beabsichtigt. Zudem ist die Angelegenheit gewissermaßen zu einer Ehrenfrage für das Reich geworden und wie die Entscheidung der Einzelregierungen auf die ergangene Randfrage des Reichstanzlers lauten werde, kann schon heute nicht mehr zweifelhaft sein.

Die Berliner Welt-Ausstellung wird die erste in Deutschland sein, nicht auf deutschem Boden; denn bekanntlich hatte Wien schon im Jahre 1873 seine Ausstellung. Aber die Berliner Ausstellung wird sich doch in sehr vielen Punkten von ihren Vorgängerinnen unterscheiden und aller Wahrscheinlichkeit nach wird sie sich — von einzelnen Branchen und Unternehmern abgesehen — mit einem moralischen Erfolge begütigen müssen; die Kosten der Ausstellung selbst werden durch diese kaum gedeckt werden. Und das aus mehreren Gründen.

Der solide Menschenverstand hat die Vorstellung, daß eine internationale Ausstellung dazu bestimmt ist. Vergleiche zwischen den industriellen Erzeugnissen der verschiedenen Völker zu ermöglichen. Das wäre auch der Fall, wenn sich an einer solchen Ausstellung alle Nationen in ihren hervorragendsten industriellen Vertretern beteiligen würden, was aber leider nicht der Fall ist. Der uns ungünstig gestimmte Theil des Auslandes meint, Deutschland habe nichts auszustellen, als Kanonen — ein außerordentliches Compliment für die Herren Krupp und Gruson, aber eine Beleidigung für die große übrige Industrie. Und dennoch enthält diese Beleidigung ein Quentchen Wahrheit.

Deutschland kann nämlich in Wirklichkeit nicht mit den Tausenden von Künstlerinnen aufwarten, die z. B. den Hauptbestandtheil der Pariser Ausstellungen bilden. Dagegen steht die deutsche Industrie in allen wirklichen Bedarfsartikeln, wie Leinen, Eisenarbeiten, Chemikalien u. s. w. geradezu unerreicht da und hat den Vergleich mit niemand zu scheuen.

Aber trotzdem wird die Berliner Welt-Ausstellung nicht auf ihre Kosten kommen, denn neun Zehntel der auswärtigen Besucher einer Welt-Ausstellung wollen sich keineswegs etwa durch das Ausgestellte belehren lassen, sondern sie wollen sich „amüsiren.“ Von dem übrig bleibenden einen Zehntel wollen sich die meisten neben den zu erhoffenden Erfahrungen auf einer Ausstellung ebenfalls „amüsiren.“ Eine Ausstellung ist der Ort des Stelldicheins für die gesamte „Welt, in der man sich nicht langweilt.“ Alle diejenigen, die in der Wahl ihrer Eltern vorständig waren, fanden sich bei den verschiedenen Pariser, bei den Londoner, bei der Wiener Welt-Ausstellung zusammen. Und was wurde ihnen da aber auch — besonders in Paris — geboten?! Tänzerinnen und Sängertinnen aus aller Herren Länder, bei denen zwar die Kunst Nebensache, die Natur aber die Hauptsache war, producirten sich und die Firma deckte nur schlecht ihr wirkliches Gewerbe. Ohne jümperlich und puritanisch streng zu sein, darf man doch dreist behaupten, daß eine Welt-Ausstellung nicht nur die Lernbegierigen aller Völker, sondern auch den Abschaum der ganzen Welt, Zuhälter, Modedamen, Fallschpieler, Taschendiebe und dergleichen Cristenzen mehr in hellen Haufen anlockt.

Und in Berlin ist man sehr still! Da duldet man solche Leute auch bei einer Welt-Ausstellung nicht, da sieht man ihnen scharf auf die Finger und hindert sie nach Kräften in der Ausübung ihres edlen Erwerbes. Und deshalb wird auch die Berliner Welt-Ausstellung keinen materiellen Erfolg haben; die Lebemänner werden zwar kommen, werden aber sehr bald enttäuscht wieder abreisen und sich nach Paris oder Lizza oder Spaa oder sonstwohin begeben, wo man sich auch ohne Ausstellung besser „amüsiren“ und sein Geld vergeuden kann, als in Berlin mitsamt seiner Ausstellung!

Bundschau.

Deutschland. Auf der Walfischjagd, die zu Ehren des Kaisers von Skarö aus mit zwei Walfischfängerbooten des Herrn Glävers unternommen wurde und der der Kaiser nebst Gefolge beiwohnte, hatte, wie aus Christiania geschrieben wird, der zuerst

gefangene Wal eine Länge von 16 Metern. Einige Stunden später wurde ein Wal von 19 Meter Länge gefasst. Später fand eine Befestigung der Thranfiederei des Herrn Glävers statt.

Am Sonntag begannen in den preussischen Kirchen die üblichen Fürbitten für die Kaiserin.

Die Meldungen von dem bevorstehenden Rücktritt des Botschafters in Wien, Prinzen Reuß, werden halbamtlich als aus der Luft gegriffen bezeichnet. Der Prinz denke nicht im geringsten an seinen Rücktritt.

In der Bismarck-Caprioli-Fehde nimmt der „Hamb. Corr.“ das Wort. Der anscheinend offizielle Artikel bestreitet, daß Graf Caprioli irgendwelche Schritte gethan habe, um eine Ausöhnung des Fürsten Bismarck mit dem Kaiser zu hintertreiben. Zu Ursachen der Entfremdung rechnet der „Hamb. Corr.“ die Friedrichsruher Interviews und manche scharfe Spitze gegen den Kaiser, worunter wohl ein gewisser Aufsatz in einer englischen Wochenschrift zu verstehen ist. Es heißt alsdann: „Daß Graf Caprioli eine Ausöhnung stets hintertrieben habe, daß der Kaiser nur mit Widerstreben auf die Instruktion an den Prinzen Reuß in Wien eingegangen sei und daß er wohl unter dem Einflusse besserer Rathgeber sogar zu einem ersten versöhnlichen Schritte bereit sein würde, das sind besten Falles nur Illusionen Wohlmeinender, die die wirkliche Sachlage nicht kennen.“

Mit erfreulicher Thakraft geht die deutsche Regierung gegen Portugal vor. Der Gesandte in Lissabon hat eine zweite Note an die dortige Regierung gerichtet, worin neben dem Hinweis auf die willkürliche Schädigung vertragsmäßig zugestandener Rechte besonders noch dagegen Einspruch erhoben wird, daß die deutschen Inhaber portugiesischer Staatspapiere erheblich ungünstiger behandelt wurden, als die portugiesischen Inhaber der inneren Schuld.

Die meisten der betragten Körperschaften sprechen sich mit lebhafter Begeisterung für eine Berliner Welt-Ausstellung aus; allerdings einige auch mit einer gewissen Zurückhaltung.

R u s s l a n d. Der Finanzminister Wyschnegradski hat den Czaren um Entgebung von seinem Posten ersucht und den Verkehrsminister Witte als seinen Nachfolger vorgeschlagen. Minister Witte zögert, das Finanzportefeuille zu übernehmen, da er in seinem jetzigen Ressort noch verschiedene Reformen vorzunehmen wünscht.

Unbekümmert um Nothstand und Cholera setzt Rußland seine militärischen Rüstungen fort. Ein kaiserlicher Befehl vermehrt den Bestand der Kubanischen Kosakentruppen um zwei Bataillone Schützen.

Chevalier Clement.

Roman von Theodor Mügge.

(32. Fortsetzung.)

Majestät, antwortete ich demüthig, es giebt noch einen höheren Richter, vor dem auch die Könige sich beugen müssen. Sie sind zu edel denkend und zu gerecht. — Ich kann gegen diesen Mann nicht zeugen, dem ich anhängen sollte, und Ja und Amen gesprochen habe.

Ha! rief der König, mich furchtbar anblickend, habe ich Sie nicht gesagt, daß der Henker Sie den Mund öffnen soll?

In dem Augenblick hatte der General-Auditeur sich zu Herrn von Clement gewandt, und in der Hand eine Klingel haltend, welche er von dem Tische nahm, sagte er zu ihm:

Will Er es abwarten, daß man Sie auf der Folter zum Geständniß bringt? — Es ist alles bereit dazu.

Nein! antwortete Herr von Clement mit bewegter lauter Stimme. Niemand soll um meinerwillen Henkers-treuten überliefert werden, und ich selbst — er blickte in das hohle grimmige Gesicht des Ministers, dann wie von einem Schauer ergriffen auf seine eigenen weißen Hände,

Blötzlich fiel er auf seine Kniee nieder, senkte seinen Kopf, hob seine Arme zu dem Könige auf und rief:

Gnade, Eure Majestät, ich will Alles bekennen. Ich habe Eure Majestät betrogen, ich bin schuldig!

Welche Aufregung diesen Worten folgte, kann man sich vorstellen.

Der König schien aber so überrascht zu sein, als hätte er noch immer heimlich an Clements Unschuld geglaubt.

Er hat alle Briefe, die Er mir gezeigt, nachgemacht? fragte er.

Ja, Majestät.

Und wer hat Ihn die Geheimnisse entdeckt, die er mir mittheilte?

Alles, was ich wußte, erfuhr ich von dem Baron von Heidekamm, dem Residenten Lehmann und einem Secretair des Feldmarschalls von Wartenleben, mit Namen Bube.

Verfluchtes Gefindel! schrie der König im wildesten Zorn; in Ketten mit den infamen Gallunten! Und auf mich deutend, fuhr er fort: Diese hier, dies Weibsbild hat um Alles gewußt!

Nein, Majestät, so wahr ein Gott lebt, sie ist unschuldig! Sie konnte nichts wissen. Auch was der Herr Major von Dumoulin ausfragte, ist wahr. —

Ich habe jenen Brief geschrieben, ich habe auch sie getäuuscht.

Der König stand mit funkelnden Augen umherblickend, als suchte er ein anderes Opfer aus, da ich ihm nun entgangen war, dann folgte er seinen Mithtrauen.

Will Er Andere retten, rief er, damit sie ihm helfen sollen? Steh' Er auf, geh' Er an den Tisch, nehm' Er Feder und Papier, schreib' Er mit meiner Hand, daß ich dem General-Auditeur befehle, Ihn den kurzen Prozeß zu machen und ihn aufhängen zu lassen, als einen meineidigen, verfluchten Schelm und Verräther.

Und Clement stand auf und schrieb: „Dem General-Auditeur, Minister von Katsch, befehle ich hiermit, dem Johann von Clement als einen meineidigen, verfluchten Schelm und Verräther kurzen Prozeß zu machen, und ihn hängen zu lassen. Friedrich Wilhelm.“

Bei Gott! rief der König, indem er den Bogen, der ihm überreicht wurde, erkannt vor seine Augen hielt, jetzt glaube ich es; wüßte ich nicht gewiß, daß es nicht wahr ist, ich würde darauf schwören, daß ich dies selbst geschrieben hätte.

Er gab das Papier an den Fürsten Leopold, und die Generale umringten diesen; er selbst wandte sich

Portugal. Eine Lösung der portugiesischen Finanzkrise hat, wie in Lissabon verlautet, der Ministerpräsident in einer Versammlung von Deputirten und Finanzmännern in Aussicht gestellt und erklärt, er beabsichtige einen Plan vorzulegen, nach dem die schwebende Schuld bezahlt und das Defizit gedeckt werden solle ohne Anleihe und ohne Vermehrung der Steuern. — Die Nachricht klingt wenig wahrscheinlich, da nicht gut einzusehen ist, woher der Ministerpräsident mit einem Male die Mittel zur Bezahlung der portugiesischen Schulden hernehmen will.

Frankreich. Die gesammte Pariser Presse fordert energisches Vorgehen seitens Frankreichs gegen England, das den offenkundigen Versuch mache, sich Marokkos wie früher Ägyptens zu bemächtigen, um die Bildung eines französischen mittelafrikanischen großen Reiches, das sich vom Mittelmeer bis zum Congostaat ausdehnen könnte, zu verhindern. Hiernach scheint Frankreich, das von England der Intrigen gegen das letztere bei Gelegenheit der Verhandlungen über einen Handelsvertrag beschuldigt wird, in dieser Streitfrage den kürzeren gezogen zu haben, da der Großwehr und andere Minister in Tanger eintreffen, um die Verhandlungen mit dem englischen Gesandten über einen Handelsvertrag wieder aufzunehmen.

In Dahomey scheinen die Franzosen nunmehr ernstlich gewillt, mit allen Kräften ihre Stellung zu behaupten. Der Ministerrath beschloß in geheimer Berathung, dem Oberst Dodds unter dessen eigener Verantwortlichkeit die Oberleitung der gesammten Operationen in Dahomey zu übertragen, die bisher der Generalstab der Marine geführt hat.

Schweden-Norwegen. Aus Christiania kommt eine Nachricht, die für die Erledigung der norwegischen Krise von großer Bedeutung ist: Dem Storting ist ein von 3 Mitgliedern der Linken, 3 Mitgliedern der Rechten und 3 Mitgliedern der Moderaten unterzeichneter Antrag zugegangen, worin eine Abänderung des Grundgesetzes in der Weise vorgeschlagen wird, daß dem Könige das Recht zustehen soll, den Storting aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen. — Wird dieser Antrag angenommen, und das ist zweifellos, da er auf Uebereinkunft aller drei Parteien beruht, so ist es dem Könige dann möglich, durch Auflösung des Stortings und Ausschreibung von Neuwahlen die Meinung des Volkes über das neue conservative Ministerium Stang und die Consulatsfrage zu vernehmen.

England. Wie verlautet, hat die Königin Viktoria dem Lord Salisbury in Anerkennung seiner Verdienste während der letzten sechs Jahre die Herzogswürde angeboten. Lord Salisbury wird die Rang-erhöhung wahrscheinlich annehmen.

Amerika. Zu den Vorbereitungen zur Präsidentenwahl in den Ver. Staaten Nordamerikas wird gemeldet, daß in New-York am Mittwoch Clevelands und Stevens Ernennung zu Candidaten der demokratischen Partei für den Präsidenten beziehungsweise Vicepräsidentenposten in Gegenwart von 20 000 Personen erfolgte, die diese Nominationen begeistert aufnahmen.

Afrika. Die Aufstandsbewegung in Marokko nimmt an Umfang fortwährend zu. Aus dem Lager des Sultans ist eine meistens aus Cavallerie und Artillerie bestehende Truppenmenge gegen Ungheerra vorgedrückt. Der Entscheidungsskampf dürfte unmittelbar bevorstehen.

an den Verbrecher, den er stolz und ernsthaft, ohne Born anschaute.

Er ist ein seltener Mensch, sagte er. Niemand kann sich rühmen, mich jemals so betrogen zu haben. Ich möchte Ihn zu meinem Geheimrath machen, wenn ich Ihn begnadigen könnte, aber das kann ich nicht. Was auf dem Bogen geschrieben steht, das soll geschehen. Sein Prozeß soll Ihm gemacht werden, Gerechtigkeit soll Ihm werden. An den Galgen muß Er, aber es thut mir leid, daß ich Ihn nicht retten kann. Hat Er mir noch etwas zu sagen?

Nein, Majestät, erwiderte Clement sich verbeugend. Nur eine demüthige Bitte.

Wenn ich sie gewähren kann, soll es geschehen.

Daß man mich nicht mißhandelt, Majestät, und in ein schreckliches Loch steckt.

Er soll bleiben, wo Er ist, soll gut gehalten werden, und Sein Prozeß soll rasch gehen, sagte der König. Jetzt geh' Er. Ich habe nichts mehr mit Ihm zu schaffen, der General-Auditeur wird Ihn weiter ver- hören.

Auf einen Wink des Herrn von Ratsch ging Herr von Clement, nachdem er sich würdig mehrmals verbeugt, nach der Thür, wo ihn die Profosse in Empfang nahmen.

Der König blieb nachsinnend stehen; er bestete seine

Asien. Die russischen Zeitungen melden von einer Verwundung, die dem Schah von Persien von seinem Lieblingsknaben Afis-Sultan zugefügt worden sein soll. Die Nachrichten über die näheren Umstände des Vorganges lauten verschiednen. Nach der einen Darstellung hat der Knabe im Wagen neben dem Schah gesessen, und es hat sich der Revolver zufällig entladen, wobei der Schuß den Herrscher am Unterleibe vernunbete; nach einer andern Nachricht habe sich der Vorfall während des Mittagessens zugetragen, der Schah sei jedoch unverletzt geblieben; wieder andere erzählen, der Knabe sei erkrankt gewesen und habe ein Attentat auf den Schah Nassry Eddin vollführt. Der Knabe Afis-Sultan ist sofort nach Teheran gebracht worden, wo er in Einzelhaft gehalten wird. Große Veränderungen am persischen Hofe sollen insolge dessen bevorstehen, und unter anderem spricht man von einem Wechsel in der Person des Großwehrs.

Locales und Provinzielles

Elsteth, 25. Juli. Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, unseren Lesern von dem am Sonnabend Nachmittag erfolgten Ableben unseres Mitbürgers, Herrn Navigationslehrers J. L. S., Mittheilung zu machen. Der Verstorbene, längere Jahre an der hiesigen Navigationschule thätig, war durch seine reichen Kenntnisse auf allen die Nautik betr. Gebieten, die er sich durch unermüdetes Selbststudium aneignete, bei seinen Schülern geachtet und geehrt. Aber nicht allein als Lehrer sondern auch als Mensch war er stets bereit, Jedem, mit seinem reichen Wissen zu Rathe zu gehen. An dem Verstorbenen verliert die Navigationschule einen der besten Lehrer, die Rhodergesellschaft „Concordia“ ihren langjährigen Secretair und unsere Stadt einen ihrer geachteten und beliebtesten Mitbürger. Möge ihm die Erde leicht sein!

Die hiesige Bark „Spezialant“, Capitain Kampehl, 638 Registertons groß, 1876 erbaut, am 19. Mai von Sydne nach Jaluit (Marshallinseln) gelegt, ist bei Jaluit am 15. Juni mit der ganzen Ladung total verloren gegangen; Capitain und Mannschaft jedoch glücklich gerettet.

An dem gestern vom hiesigen Kriegerverein veranstalteten Ausflug nach Blumenthal per Dampfer „Wihelm“ und einem Diebenschiff theilnehmten sich ca. 120 Personen. Am 2 1/4 Uhr wurde vom hiesigen Anleger abgefahren und nach einstündiger Fahrt in Blumenthal angelegt. Hier vertheilte sich die Gesellschaft nach den verschiedenen Punkten und gegen Abend fand man sich in Heitmanns Local'e wieder zusammen. Hier wurde nun bis zur Abfahrt bei Spiel und Tanz verweilt; nachdem das Signal zum Sammeln gegeben, brachte der Capellmeister der dort concertirenden Marinecapelle aus Lehe dem Elsteth'schen Kriegerverein ein dreifaches Hoch und unter den Klängen des „Wuß ich denn zum Städtel hinaus“ wurde der Rückmarsch zu den Schiffen angetreten. Während der Fahrt wurde manches erste und heitere Wort gesprochen und gesungen und um 12 Uhr Nachts langte die Gesellschaft wieder hier an. — Gewiß werden jedem Theilnehmer die verlebten Stunden unvergesslich bleiben.

Der Kabusschiffer Bischoff aus Klippfanne fuhr heute gegen Mittag mit einer Zölle von Brack nach Elsteth, um an Bord seines hier liegenden Schiffes zu kommen. Bei E. Lührings Helgen zu Hammelwarden wurde eine Zölle, in welcher einige Papiere

Augen auf den Boden, seine Stirn war faltig zusammenge- zogen, die Lippen in einander gekniffen. Plötzlich hob er den Kopf auf und sah mich an.

Major Dumoulin! schrie er.

Der Major trat vor.

Was hat Er vorher eingestanden? Er hat ein zärtliches Verhältniß mit dem Frauenzimmer da?

Ja, Majestät.

Mit der Nichte meines Hofpredigers! Hat Er das nicht vergessen?

Nein, Majestät.

Er hat sie also heirathen wollen?

Ja, Majestät.

Und jetzt, wo sie in Spandau gefesselt hat, will Er sie noch heirathen?

Seine Lippen zuckten dabei, doch ehe er fortfahren oder Dumoulin antworten konnte, begann der Fürst von Dessau zu reden.

Ein Wort, Majestät, sagte er. Mit gnädigster Vermißion bitte ich darum.

Was wollen Eure Liebden, fragte der König rauh zu ihm hin.

Für dies junge Frauenzimmer mich einlegen, ver- setzte der Fürst. Ich habe ihr Revanche versprochen, wenn ich sie ehrlieh fände, und das Herz ihr auf dem rechten Fleck säße, und so wahr ein Gott lebt! ih-

gelegen, treibend gefunden und ist mit Sicherheit an- zunehmen, daß Bischoff über Bord gefallen und er- trunken ist. Der Verunglückte, welcher noch einige Minuten die vergeblichsten Anstrengungen zu seiner Rettung machte und dann unterging, hinterläßt Frau und Kinder.

Die hiesige Turnhalle ist während des diesjährigen Kramermarktes an Herrn Schmidt zu Strüchhausen- moor für 100 Mark verpachtet.

Bei dem in voriger Woche in Bremen statt- gefundenen Kegelfeste hat Herr Maas aus Strüchhausen auf der Preisbahn den ersten Preis erhalten.

Oldenburg, 23. Juli. Ein gräßlicher Mord bildet das Tagesgespräch. Der Gergang ist folgender- Gestern hielt der Sohn des Brinckförsers Schröder in Westerholt, Gemeinde Wardenburg, Hochzeit, wozu viele Leute eingeladen waren. Bei einer größeren Bauernhochzeit fehlt hier die Musik nicht und so wurde auch hier flott getanzt. Gegen 11 Uhr Abends wurde jedoch die Feier durch ein höchst tragisches Ereigniß plötzlich abgebrochen. Die im 14. Lebensjahre stehende Schwester des Bräutigams war in ein beim Hochzeits- hause nahe gelegenes Gehölz gegangen. Dort ist sie von ruchloser Hand überfallen und ihr ein tiefer Stich in den Hals beigebracht, welcher die Durchschneidung der rechten Halspulsader bis auf die Gurgel zur Folge hatte. Das Mädchen eilte zum Hause zurück und stürzte in demselben sofort, ohne einen Laut von sich zu geben, blutüberströmt tod nieder. Die Bestattung der Gäste war allgemein. Sofort wurden die zwei Gendarmen in Eversten requirirt, welche ihre Recherchen anstellten; um 5 Uhr Morgens begaben sich die Staats- anwaltschaft und ein dritter Gendarm zum Thator. Der Thäter ist noch nicht entdeckt; die Polizei ist in voller Thätigkeit und noch jetzt, um 1 Uhr Nachmittags, in Westerholt.

Augstfesu. Aus Barbel wird hier erzählt: Vor einigen Tagen kam zu einem dortigen gut situirten Einwohner ein fremder Mann, stellte sich als Gehülfe des Wirths und Handelsmanns Blendermann zu Ge- wecht vor und bat um ein Darlehen von 48 Mark. Die Bitte wurde ihm in ber-ittwilligster Weise sofort gewährt. Alsbald stellte sich aber heraus, daß der Angepumpte einem ganz plumpen Schwindel zum Opfer gefallen war. Tags darauf machten sich zwei Einwohner aus Barbel auf nach Edeweg und Um- gegend, um dort in Gemeinschaft mit dem Herrn Gendarmen Umschau nach dem Gauner zu halten. In Harkebrügge soll der Gauner dasselbe Mandat ver- sucht haben, dort sei es ihm aber besterweise nicht geglückt, etwas herauszufechlagen.

Rechts, 22. Juli. Die Nachricht in letzter Nummer die's Blattes, die Entlassung des früheren Oberbürgermeisters v. Schreck betr., ist, wie uns mit- getheilt wird, unzutreffend.

Vermischtes.

— **Siezen.** Der Todtengräber in Wieseth hatte die Gewohnheit, nach jeder Beerdigung ein Kierbegrab auszuwerfen. Als er nach dieser Arbeit am Freitag nach Hause gekommen war, wurde er von einem Plut- sturz befallen, der sofort seinen Tod herbeiführte. Der Mann wurde in das Grab gesenkt, das er für „die nächste Leiche“ gegraben hatte.

— **Sande m ü h l.** Von einem beklagens- werthen Unglück ist die Familie des Gärtners Neu-

Herz hat sie bewiesen, wir können's ihr alle bezugen. Ehlich und treu ist sie auch, ein Hundstott nur kann sagen, daß sie nicht gehandelt hätte wie Eine, die Ehre im Leibe hat. Was aber den Major Dumoulin be- trifft —

Halt! rief der König. Das ist Seine Sache, Major Dumoulin. Will Er das Frauenzimmer noch heirathen?

Ja, Majestät, antwortete der Major mit solcher Festigkeit, daß mein Herz vor Freuden bebte.

Bessinn' Er sich wohl, fuhr der König drohend fort. — Ich könnt' Ihn aber nicht mehr um mich leiden.

Dhne sich einen Augenblick zu bessinnem, nahm Du- moulin mich bei der Hand, sah mich an, als wollte er sagen: fürchte Dich nicht, ich verlasse Dich nicht! wandte sich dann nach dem Könige hin und sprach mit beiddeiner Festigkeit:

Ich bitte um meinen Abschied, Majestät.

Seinen Abschied? Wo will Er hin? fragte der König.

Ich besitze etwas an Geld, Majestät, und in Preußen ein kleines Erbe.

Nach Preußen will Er? rief der König ihm zu- nickend, dahin soll Er. Er ist mir nicht so gehorham gewesen, wie Er hätte sein sollen, darum kann ich Ihn

betroffen worden. Der älteste, etwa 11 Jahre alte Sohn, war in den Besitz eines Taschenrevolvers gelangt und stellte in der Stube Schießübungen an. Hierbei entlud sich das gefährliche Spielzeug unversehens und die Kugel drang dem Knaben unterhalb des Kehlhopfes in den Hals. Der Arzt konnte das münzige Geschloß nicht entfernen, erklärte aber die Verwundung für keineswegs lebensgefährlich. Leider bildeten sich später im Halse Schleimabsonderungen, die den Tod des Knaben herbeiführten.

— **Reichenberg** (Böhmen), 23. Juli. Ein Verbrechen, welches wohl einzig in seiner Art dasteht, ist in Dobrenitz begangen worden. Dort hat nämlich der Kaufmann Joseph Suwa seine Ehefrau Franziska bei lebendigem Leibe verbrannt, nachdem er vorher eine Art „Scheiterhaufen“ errichtet hatte. Suwa hatte vor nicht langer Zeit ein zweites Ehehindernis geschlossen und es schien, daß er mit seiner neuen Gattin, die für seine vier Kinder aus erster Ehe in bester Weise sorgte, in gutem Einvernehmen lebte. Das war jedoch durchaus nicht der Fall, da Suwa mit der 18 Jahre alten Schwester seiner ersten Frau in Reckel bei Kolin ein Verhältnis angeknüpft hatte, das in ihm schließlich den Plan reifen ließ, seine jetzige Frau auf irgend eine Weise aus der Welt zu schaffen. Er beschloß, sie lebendig zu verbrennen. Suwa begab sich in der Nacht gegen 2 Uhr in seinen Laden, bezog daselbst die vorhandenen Papiervorräte, den Fußboden, Waaren-Repofitorien und andere Holzgegenstände mit Petroleum und zündete dieselben an. Darauf begab er sich in das Schlafzimmer seiner Frau, zerrte diese aus dem Bette und schleppte sie in das Ladengewölbe. Trotzdem die Ärmste den größten Widerstand leistete und schrie, stieß er die Frau in die Gluth. Die herzerweichenden Klagerufen lockten die Hausbewohner herbei, welche die Unglückliche aus dem Feuer zogen und den Brand löschten. Suwa war inzwischen auf und davongegangen und stellte sich bald freiwillig dem Bezirksgericht in Nechanitz. Frau Suwa ist am nächsten Tage ihren Brandwunden erlegen.

— **Florenz**. Commandatore Giordano, Minerdirektor des italienischen Ackerbauministeriums, einer der berühmtesten Geologen Italiens, wurde bei Ballombrosa in einem Abgrund todt aufgefunden. Der Körper war ganz mit Blutegeln bedeckt, die den Tod herbeigeführt. Man schießt auf Selbstmord, bezugnehmend auf Verzweiflung über fortschreitende Augenschwäche.

— Zu dem räthselhaften Knabenmorde in Kanten berichtet die „Fr. Ztg.“ ein Seitenstück. Ein Leser schreibt: Gestatten Sie, daß ich zu jenem Morde einen authentischen Fall aus dem praktischen Leben erzähle, der im Hause eines mir befreundeten, sehr sorgsam Hausbesizers genau, wie nachstehend dargestellt, vorgekommen ist. In seinem alterthümlichen Hause liegt die Verlenkgrube unter dem langen Hausgang, der in gerader Richtung in zwei einander gegenüberliegende Hausgänge ausmündet. Die Grube ist mit einer Fallthüre bedeckt. Eines Tages schloß ein Bauer die Grube aus und nachdem sie zu drei Viertel geleert war, entfernte er sich leichtfertigerweise ohne Wissen des Hausbesizers mit dem gefüllten Faße und vergaß, die Fallthür zu schließen. Da trat der Hausbesizer zufällig aus seinem Ladenzimmer und in diesem Moment rief ein Geschäftsreisender, der eben zur vorderen Hausthüre herein kam: „Hier ist plötzlich mitten im Gange ein Kind verschwunden, das zur hinteren

Hausstüre hereinlief.“ Der Hausbesizer eilte in den Gang vor, sah die offene Fallthüre, riss rasch die Leiter von der Wand, stieg in die Grube hinab und es gelang ihm, das Kind lebend, wenn auch bewußtlos aus dem Schlamm herauszuziehen. Es war ein Nachbarskind, das aus dem Plage an der hinteren Hausthüre gespielt hatte und durch den oft benutzten Durchgang hatte hindurchlaufen wollen. Hätte nicht zufällig der Reisende das Kind verschwinden sehen, so wäre die Fallthüre, da der Bauer nicht wieder kam, über dem Kinde geschlossen worden. Ein halbes Jahr lang wären die wildesten Muthmaßungen und Verdächtigungen umgelaufen, und in welcher Lage würde sich der Hausbesizer befunden haben, wenn die Grube auf Neue geleert und die Leichenreste gefunden worden wären!

— Aus **Königsberg** wird vom 18. d. Mts. gemeldet: Ein eigenthümliches Mißgeschick ist, wie die hiesigen Blätter berichten, einer jungen Königsberger Dame widerfahren, welche sich gegenwärtig am Offestrande in der Sommerfrische befindet. In einer größeren Gesellschaft hatte dieselbe einen Ausflug von dort aus ins Samland hinein gemacht, bis in die Nähe des Dorfes Groß-Ruhren. Bei den verschiedenen Spielen wurde ihr nun der schöne neue Strandhut zu viel, sie legte ihn ab und hing denselben an den Ast eines nahestehenden Bäumchens. Als sie nach einer Stunde den Hut wieder holen wollte, war von demselben nichts zu sehen, an dessen Stelle hing ein gewaltiger brumrender „Bienenbeutel“, um den Hunderte Mitglieder des unruhigen, revolutionären Zimmervölkchens herumflogen. Die Situation klärte sich bald auf: die Bienen hatten den Hut als vorzüglichsten Haltepunkt auserkoren und sich in und um denselben gemächlich geleckt. Erst am andern Tage wurde der junge Schwarm von dem Eigenthümer entdeckt, der Baumast wurde abgesägt und wanderte nebst Hut und Bienen in den Stock, wo er sich heute noch befindet.

— **Madrid**. Von der Locomotive des Hofzuges, mit dem am 20. d. Mts. die königliche Familie von Madrid nach San Sebastian fuhr, wurde zwischen den Stationen Anaza und Salvatierra ein Bauernwagen erfasst und zertrümmert. Die vier Insassen des Wagens und die Pferde wurden in Stücke zerissen. Die Königin-Regentin war wegen des traurigen Vorfalles tief erschüttert und versigte, daß den Familien der ums Leben gekommenen Bauern reichlich Unterstützung gewährt werde.

— An einer der merkwürdigsten Idiosyncrasien leidet der eminente Oberbefehlshaber der indischen Armee, Lord Frederic Roberts. Der unerschütterliche General, welcher in der heftigsten Feldschlacht auch nicht eine Muskel zucken würde, wird bleich und aufgeregter und leidet sichtlich — wenn eine Hausfabe sich in seiner Nähe befindet. In ganz Indien ist diese Thatsache bekannt, und alle Freunde des Lord Roberts nehmen garte Rücksicht auf diese seine Eigenthümlichkeit. Dennoch spielte „Puffy“, wie man den Hauspropyeten in englisch redenden Ländern zu nennen pflegt, auch der größten Vorsticht gegenüber manchmal einen Poffen. So war es, als General Roberts einst bei einem Divisionscommandeur auf einer Inspectionsreise zu Gaste war. Der Letztere wurde darauf aufmerksam gemacht, daß es absolut nötig wäre, seinen Kater während der Anwesenheit des Oberbefehlshabers zu entfernen. Um ganz sicher zu gehen, wurde der Kater angebunden. Die Officiere saßen am Abend bei der Tafel, als plötzlich der Adjutant General Wolseleys

dem Divisionär ins Ohr flüsterte, der Kater müsse sich losgemacht haben. „Ich habe das im Augenblick ihm am Gesichte angesehen. Er steht schon ganz bleich aus, es muß eine Krage im Zimmer sein.“ Und so war es auch. Ganz gemüthlich hatte sich das Thier unter seinen Stuhl hingelegt. Es wurde natürlich sofort ohne viel Aufsehen aus dem Zimmer entfernt, und dann dauerte es auch nicht lange, bis General Roberts seine Heiterkeit wieder erlangt und mit der Mahlzeit fortfuhr. Die Meisten haben wohl von ähnlichen Fällen gehört, aber wo bleibt die Erklärung?

— **London**, 21. Juli. Ein entsetzliches Unglück hat sich im Venduff-Schieferbruche in der irischen Grafschaft Cork ereignet. Es werden dort seit einiger Zeit Ausgrabungen unten an einem 150 Fuß hohen Felsabhäng vorgenommen. Schon lange haben die Arbeiter befürchtet, der Abhang möchte herabstürzen. Trotzdem aber arbeiteten sie weiter. Am Mittwoch Morgen endlich trat das befürchtete Ereigniß ein. Mit Donnertrach lösten sich Tausende von Tonschiefer und Gerölle los und begruben 9 am Fuße des Abhanges beschäftigte Arbeiter. 7 waren auf der Stelle todt. In einer Entfernung von 3 englischen Meilen konnte man das Getöse vernehmen. Als die Suche nach den Leichen begann, fielen gestern nochmals mehrere Tausend Tons herab, und es grenzt an ein Wunder, daß dabei nicht noch mehr Personen ihr Leben einbüßten. Die Leichen von 5 Arbeitern liegen unter 40 Fuß hohem Gestein. Die Eigenthümer des Steinbruches haben sich eines verbrecherischen Leichtsinnes schuldig gemacht. Mehr als einmal sind sie gewarnt worden.

Neueste Nachrichten.

• **Bremen**, 25. Juli. Die Linie Saigon-Bangkok ist unterbrochen.

• **Berlin**, 24. Juli. Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Banjibar: Baumeister Zirfo ist in Dar es Salaam am perniciosen Fieber gestorben. Die Verwundung des Grafen Schweinitz, Führers der früher Borchert'schen Expedition, im Kampfe gegen die vom Häuptling Siffi befehligte bestiegte Stadt Quiforo besteht in einem Schuß durch den Hals.

• **Kiel**, 24. Juli. Der Landesbevollmächtigte Pflug ist gestorben.

• **Petersburg**, 24. Juli. Nach dem im „Regierungsanzeiger“ veröffentlichten Ernaberichte für den Monat Juni haben die in den nördlichen und nordwestlichen Gouvernements allzu reichlich vorgekommenen Niederschläge schädlich auf das Wachsthum des Getreides eingewirkt. Es sei zu gewärtigen, daß der Ertrag des Wintergetreides in einigen centralen, südwestlichen und südlichen Gouvernements ein unbedeutender sein werde. Das Sommergetreide stehe größtentheils befriedigend oder doch mittelmäßig.

• **Konstantinopel**, 24. Juli. Der deutsche Botschafter v. Radowski überreichte gestern dem Sultan sein Abberufungsschreiben. Hierauf fand zu Ehren des Botschafters ein Galadiner statt.

• Eine gestern abgehaltene Botschafter-Conferenz hat die Candidatur Selim Effendi Melhame's für den Posten eines Gouverneurs im Libanon abgelehnt, weil derselbe maronitischer Abkunft sei.

• **Rom**, 25. Juli. Der frühere Finanzminister Ellena ist heute Abend gestorben.

• **Madrid**, 24. Juli. Nach einer Meldung aus Manila hat sich ein eingeborener Stamm auf der

bei mir nicht länger brauchen, aber seinen Abschied kriegt Er nicht. Ich habe in Preußen einen General-Inspector nötig, der gut schreiben kann und auf dem Blase ist. Er ist ein solcher Federfuchser, auch sonst einer, der seine Sache versteht. Dahin werde ich ihn schicken. Morgen früh Punkt 9 Uhr ist Er bei mir. Da werde ich Ihn schon weiter meine Meinung sagen.

Mit diesen Worten ging er fort, und seine Generale und Adjutanten folgten ihm nach. Der Fürst von Dessau aber blieb stehen und klopfte auf meine Schulter.

Nun, Junger Sablonski, rief er, in seiner rauhen Weise lachend, wie ist Sie mit der gnädigen Strafe zufrieden? Frau General-Inspectorin, was meint Sie zu der Revanche?

Ich konnte ihm keine Antwort geben, denn ich lag an Dumoulin's Brust, bebend und schluchzend, meine Küsse verschlossen meine Lippen.

Ich spreche nicht davon, wie mein geliebter Freund mich ins Haus meines Onkels zurückbrachte, wie wir den Alten in seiner Betrübniß fanden, wie er staunte, als wir ihm erzählten, was geschehen, und wie unter unsern Zusätzungen seine Hoffnung und seine Freudigkeit er-

starkten. Dumoulin wußte ihn besonders damit zu beleben, daß der König in seinem innersten Gemüth sicherlich zumeist beschämt über den Betrag, den er so leichtfertig geglaubt, daß er jetzt die Schuld gern von sich auf Andere schieben möchte, daß er jedoch in einiger Zeit seinen treuen Diener mit Ehren und Gnaden bedenken würde; denn in der rauhen herben Schale war ein wunderbarer Kern von Wahrheit und Gerechtigkeit. Dumoulin führte ihm sein eigenes Beispiel dafür an. Er wollte ihn nicht mehr um sich haben, da er ihn in dieser schlimmen Geschichte so viel gebraucht hatte, aber er gab ihm eine Stelle, welche viel höher und besser war, als der Major sie jetzt besaß. Auch mich wollte er nicht sehen, denn sein Unrecht mußte ihm dabei einfallen; so auch werde er gewiß zwar den hochwürdigen Hofprediger noch längere Zeit von sich entfernt halten und die Untersuchung gegen ihn betreiben lassen, allein es sei gar nicht zu bezweifeln, daß diese bald niedergeschlagen, und seine Unschuld glänzend werde gerechtfertigt werden, denn der König sei jetzt schon davon überzeugt.

Solchen Gründen konnte mein Onkel nicht widerstehen, und es versteht sich von selbst, daß er mit Freuden uns seinen Segen gab, als wir ihn darum baten. — Welch Morgen war es gewesen, welch Abend wurde daraus! Wir saßen einsam in der Laube, der

Frühlingsvollmond über uns, bis Dumoulin sich wiederum losriß und mich verließ. Wie viel Menschenleid, wie viel Menschenglück kann ein einziger Tag bedeuten!

Es gehörte zu den sonderbaren Einbildungen des Königs, daß er diejenigen für unglücklich hielt, welche er aus irgend welchen Gründen von seiner Person entfernte, mochten sie auch die besten Stellen bekommen. Warum er den Major eigentlich ungehorsam hieß, sagte er nicht, und Dumoulin hätte sich, danach zu fragen. Es war aber sicher genug, daß es geschah, weil er wußte, daß Dumoulin dem Fürsten von Dessau Mittheilungen gemacht, und so auch meinetwegen, weil er mir mehr anhing als ihm, zwischen ihm und mich getreten war, und ihm mit seinem stolzen ersten Willen gehindert hatte, mich grausam zu behandeln. Das konnte er nicht ertragen und vergessen. — Die schönsten und herrlichsten Tage kamen uns nun. Die Untersuchung gegen meinen Onkel wurde wirklich eröffnet, doch nach dem ersten Verhör stand sie schon still, und es kam so, wie Dumoulin es vorher gesagt, denn nach einigen Monaten wurde mein Onkel völlig unschuldig erklärt und wieder in sein Amt eingesetzt.

(Fortsetzung folgt.)

